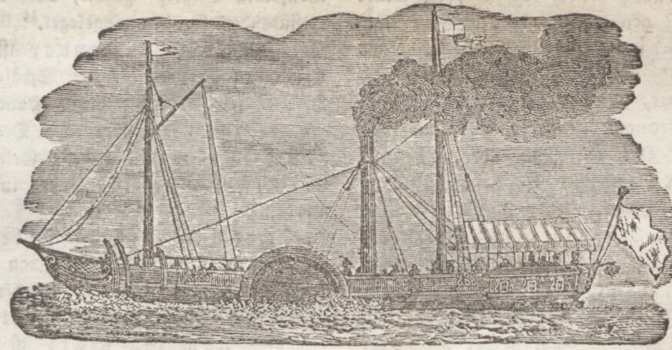
№ 111.

Sonnabend, am 17. September 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

24 Danziger alte Neuigkeiten.

Das amtliche Notizenbuch eines, mit dem Aufzeichnen aller denkwürdig erscheinenden Ereignisse beauftragten Danziger Archivarius ist die Quelle, welcher ich diese veralteten Neuigkeiten entnehme. Es sind Ereignisse, die in den drei Jahren 1726, 1727 und 1728 in Danzig vorgekommen. Die vorangehenden und folgenden Jahre sind eben so reich an einer Skizzen-Chronik, und es ist demnach die Ereignißerzählung dieser drei Jahre nur als aus dem Haufen genommen zu betrachten. Des alten Herrn Archivarius Schreibart, in welcher der Stylus verwittweter Jahrhunderte sich nicht verkennen läßt, ist in dem Folgenden, so weit es irgend möglich war, wörtlich beibehalten worden. Die Mehrhälfte der Notizen ist dagegen zurückgelassen, weil es doch selbst den Leser in Danzig nicht interessiren würde, zu erfahren: an welchem Tage die erste oder vierte Grenadierkompagnie im Schützengarten exercirt, oder wie oft man damals zu Ehren verschiedener Majestäten gegessen und getrunken, u. dgl. Es soll hier nur, neben dem Kurzweiligen, ein Nachweis geliefert werden: wie es vor 100 Jahren in Danzig ungefähr herging und wie damals die Frau Iustitia hier schaltete. Im Allgemeinen aber soll diese Mittheilung zu einer Vergleichung des Jetzt mit dem Sonst führen. Es wird dem Leser dabei klar werden, daß heute das Menschentreiben doch behaglicher und gemüthlicher anzuschauen ist, und daß während einem Jahrhundert der Menschengeist sich bedeutsam entwildert hat. — Geben wir jetzt dem alten Herrn Archivarius das Wort.

„Anno 1726, am 13. Mai sind zwei Weiber, die Erste Namens Preckclausche, gebürtig von Schönbaum, welche ihr eigen Kind umgebracht hat, die Andere, Möwsche, gebürtig aus Danzig, welche ihrer Schwester Kind erwürget hat, vor dem Stock enthauptet worden. Der Möwschen ist erstlich die rechte Hand

abgehauen worden, und nachgehends der Kopf zusambt der Hand auf den Pfahl genagelt worden."

— „am 17. Mai ist Hans Schrub, 60 Jahr seines Alters, welcher," ein Kind, dessen Vater und Großvater er zugleich war, „gleich nach der Geburt umgebracht hatte, von unten auf gerädert und auf das Rad geflochten worden. Das Weibstück aber, als seine leibliche Tochter, ist an demselben Tage ausgepeitscht worden, mit 5 Ruthen, und mit jeder Ruthe 5 Hiebe. — Am 20. Mai ist obgedachter Hans Schrub auf dem Rade über Ende gesetzt worden, weil er noch gelebet." (!! — —)

— „am 15. Juli haben die Maurer und Steinhauer einen Aufzug gehalten, um in der Rechtstadt einen neuen Pranger zu bauen. Am 29. Juli ist selbiger fertig geworden, und sie sind wiederum abgezogen."

— „am 23. Juli ist das Untertheil von der Hohenthorschen Fahr-Zugbrücke neu gemacht worden."

— „am 15. August hat der Graf Bilinsky auf dem Krebsmarkt ein Feuerwerk präsentirt."

— „am 21. August hat Michael Wendt, von Hauptmann Müllers Kompagnie, seinen Kamerad Bandten, von des Herrn General-Majors Kompagnie, in der Nacht um 12 Uhr auf dem Kommando in Ohra mit einem Bajonet erstochen, welcher Mörder alsdann am folgenden Tage mit dem Entleibten auf einem Wagen in Begleitung 4 hiesiger Stadtreiter herein gebracht worden."

— „am 11. September sind auf dem neuen Pranger zum Erstenmal 3 junge Kerls ausgestrichen worden, wovon dem Ersten mit 7 Ruthen 35 Strich, jedem der andern Beiden mit 5 Ruthen 25 Strich gegeben worden."

— „am 16. September ist Michael Wendt, welcher Bandten entleibet hatte, bei der Justietz enthauptet worden. Er hat die 3 letzten Tage auf der Peinstube gesessen, ist von dort mit öffentlichem Trommelschlag abgeholet und nach der Halle zur Todesverurtheilung gebracht. Nach empfangenem Urtheil wurde der Todtenmarsch von der Halle bis nach dem Richtplatze geschlagen, und der leere Sarg von Soldaten dem armen Sünder nach dem Richtplatze vorausgetragen."

„am 25. Oktober ist Grodeczynski gehangen worden."

„Anno 1727, am 16. Januar haben die Maurer ihr Schild von ihrem Herrn Gewerkspatron, Herrn Benjamin Dilger, geholt, und ihre neue Herberge am altstädtschen Graben angeleget."

— „am 22. Januar ist Johann Becker, welcher einen Maurer auf der Schäferei erstochen, vor dem Junkerhofe erstlich die rechte Hand abgehauen und nachgehends enthauptet worden. Des entleibten Maurers seine Frau aber, welche dazu Gelegenheit gegeben hatte, ist denselben Tag auf 3 Jahre in das Zuchthaus gebracht worden."

„vom 23. bis 24. Februar sind bei der Kowallschen Brücke eine alte Frau nebst ihres Bruders Kind jämmerlich ermordet worden. Der Thäter davon ist am 27. Februar in die Stadt gebracht."

— „am 14. März ist Johann Christian Sabrowsky gehangen worden."

— „am 31. März ist Jakob Prinz, gebürtig bei Stargardt, 23 Jahr alt, welcher die Mordthat an der Kowallschen Brücke verübt hatte, von unten auf mit 12 Radstößen gerädert worden."

— „am 25. August ist das Olivaer Thor zu bauen angefangen u. s. w."

— „am 19. September hat eine unzüchtige Person und falsche Angeberin vor dem Stockhause im Halseisen gestanden."

„Anno 1728 am 7. Januar ist ein Jude, Namens Israel Lewien, ausgestrichen worden mit 7 Ruthen, und mit einer jeden Ruthe fünf Strich, und ist nachher verwiesen worden."

— „am 1. März sind von der Rechtstadt drei Diebe gehängt worden, wovon der eine 29, der andere 22 und der dritte 19 Jahr alt gewesen. Auch wurden am selbigen Tage auf dem Pranger drei junge Kerls benebenst einem Weibstück ausgestrichen u. s. w."

— „am 2. März ist Hans von Bargen, welcher im Werder verschiedene Höfe sollte angesteckt haben, auch nach seinem Examen und eigenem Bekenntniß auf die Trauerstube gebracht worden, daß er sollte am 4. Februar verbrannt werden, den Tag vorher aber hat er Alles widerrufen, worauf der Ungewißheit wegen er nur auf dem Pranger mit 7 Ruthen ausgestrichen und auf fünfundzwanzig Jahre in das Raspelhaus gebracht wurde."

— „am 31. März ist Katharina Schröderin, ihres Alters 29 Jahr, welche ein fremdes Kind erwürget hatte, vor dem Junkerhofe erstlich die rechte Hand abgehauen, und nachgehends enthauptet worden. Hand und Kopf wurden auf den Pfahl genagelt."

— „am 30. September ist des Hrn. Bürgermeister von Bömlen jüngstes Fräulein in der Nacht verschwunden, und hat sich heimlich bei dem Official mit dem Obristen Fraynese trauen lassen.“

— „am 29. November ist ein polnischer Dieb, welcher nicht weit von Dirschau einen Edelmann bestohlen, von der Rechtstadt gehängt worden.“

— „am 10. Dezember ist Anna Euphrosina Weische, welche ihrer Schwester Kind im schott'schen Gange den Hals abgeschnitten, vor dem Stocke enthauptet worden.“

Wie aus Vorerzähltem sattsam zu ersehen, brachte zur sogenannten goldenen Zeit jedes Jahr den Freunden von Mordspektakel reiche Gaben, und der Scharfrichter war ein vielbeschäftigter Mann.

Die Juden.

(Fortsetzung.)

Lina hatte die Worte ihres neuen Glaubensbekenntnisses mit einem wirklich gläubigen Sinne, mit inniger Zustimmung des Herzens begleitet; mit dem Gedanken an den Geliebten, und auf das Körperbild desselben den Blick der Seele gerichtet, war sie zum Taufbecken und zum Altare getreten. Ihre schwärmerische Stimmung fand nun in der neuen Umgebung einen Anreiz, der dazu geeignet war, den Geist der empfänglichen Proselytin bis zur Gedankenverwirrung in Spannung zu versetzen. Lina war nämlich in den Kreis einer Sekte gezogen worden, welche unter dem Scheine einer strengen Andachtsübung weit ausschweifende Zwecke verbarg. Da wurde dann jedes Mittel benutzt, das irgend zur Berauschung der Sinne und zur Umnachtung alles Klaren beitragen konnte. Selbst die rohe Sinnlichkeit mußte da ihren Beitrag liefern. Lina war nahe daran, ein Opfer derselben zu werden. Doch der Genius der Liebe blieb der Schwärmerin ein rettender Wächter, der den mit Blumen bedeckten Abgrund vor ihrem Blicke enthüllte. — Erröthend zog sich die Jungfrau zurück. Dem schönen Wahne entrissen, war sie jetzt dem ernsten Nachdenken überwiesen.

In diesem Geisteszustande, zwischen Hinneigung und erwachendem Unglauben ringend, sah Lina voll schmerzlicher Sehnsucht der Rückkehr des Geliebten entgegen. Diese erfolgte nun auf überraschende Weise. Ohne daß eine Botschaft ihm vorhergegangen, erschien Braune.

Das stumme Entzücken, das zwischen Liebenden den Moment des Wiedersehens feiert, hatte jetzt der lauten Freude, dem Erguß einer gegenseitigen Mittheilung den Platz geräumt. „Was ich Dir beim Scheiden verhieß,“ sprach Braune, „das ist nun alles erfüllet. Ich darf nicht mehr um die Gunst der Welt buhlen, nicht mehr im Solde des Maskenspieles dienen; die Hand des Glückes brach meine letzte Fessel. Mein Oheim in Paris ist gestorben, sein reiches Vermögen ist mein rechtmässiges Erbe geworden, und ich habe bereits dem Herrendienste entsagt. An deinem Arme soll sich nun das Leben mir zu einem Blumengarten der Wonne gestalten!“

Schalkhaft lächelnd, und mit dem Vorsatz, den Geliebten froh zu überraschen, fragte Lina: „Weißt Du auch schon, was während deiner Abwesenheit in diesem Hause vorgegangen ist? Dein Kopfschütteln, deine Reisekleider verneinen diese Frage. Nun so wisse denn, meine gute Mutter weilt nicht mehr im Kreise der Lebendigen. — Doch in dieser Stunde sei der Schmerz verbannt, nur der Freude des Wiedersehens wollen wir huldigen. Allein dürfen wir dieses auch unbekümmert? Ein bedeutsames Hinderniß, das uns bedrohet, ist so lange von Dir unbeachtet geblieben. Braune! an welchen Gott glaubst Du?“

„Wunderliches Mädchen, was soll diese Frage! Doch ich will nicht mit der Antwort geizen. Nun: ich glaube an den großen Geist alles Daseins. Ich höre seine Stimme im Rollen des Donners und im Gesange der Nachtigall; sein Hauch beseelt mich aus dem Luftdruck des Orkanes und aus dem Duft der Blume; sein Antlitz spiegelt sich meiner Seele aus dem Stralengewande der Sonne und aus dem kristallenen Schooße des Meeres. Doch wozu deine Frage?“

„Ach,“ entgegnete Lina mit zärtlichem Verweise, „wie Du schon wieder meiner Frage ausweichest! So vernimm denn, was sich ferner hier ereignete. Mein Vater, mein Bruder und ich selbst — wir gehören nicht mehr dem Judenglauben an. Ich habe die Taufe empfangen. Als Christin, als deine Glaubensgenossin findest Du mich wieder.“

„Unmöglich!“ schrie Braune und wich, wie von Entsetzen ergriffen, von Lina zurück. „Mädchen!

treibe nicht in so ernster Sache einen losen Scherz mit mir. Sprach dein Mund keine Lüge, so sprach er über Dich und mich das kalte Verdammungsurtheil eines heimtückischen Schicksals. Wisse: ich bin ein Jude, und werde als Jude leben und sterben!"

Ohnmacht umdunkelte Lina's Blicke.

(Schluß folgt.)

Der letzte Freundschaftsdienst.

Historisches Bruchstück aus der altpolnischen Geschichte.

Als Polen noch von einer mächtigen Nation bewohnt wurde, die mit dem Eroberungsschwerte in der Hand fremde Reiche durchzog, hatte es sich mehre Kosakenstämme unterworfen, die manche schwere Unbill von den übermüthigen Siegern erleiden mußten. Da kam es dann oft, daß die Unterdrückten ihren Nationalhaß mit Verzweiflung vereinten und, blutig rächend, zur Fahne des Aufruhrs griffen. Bei solcher Gelegenheit ereignete sich der hier folgend erzählte Vorfall.

Ein Anführer der polnischen Reiter, welche bei einem unterworfenen Kosakenstamme Winterquartiere genommen, hatte sich durch sein seltenes humanes Betragen die herzliche Neigung seines Wirthes, eines vornehmen Kosaken, erworben. Diese Neigung ging nach und nach zur innigsten Freundschaft über. Eines Tages, als Beide der Flasche wacker zugesprochen, schwuren sie einander unverbrüchliche Bruderliebe und gegenseitigen Schutz bis zum letzten Athemzuge. Bald darauf empörten sich die Kosaken. In nächtlicher Stunde überfielen sie ihre Feinde und erwürgten erbarmungslos die Schlaftrunkenen. Die wenigen Polen, welchen ein Entfliehen gelungen war, wurden beim Anbruch des neuen Tages eifrig verfolgt. Mit Schrecken sah jetzt der Pole, dem das Haus seines ihm freundlich zugethanen Wirthes noch zum Asyl gereichte, eine Schaar der Verfolger heranstürmen. „Ich bin verloren, wenn sie mich hier finden," sprach er zu seinem Wirthe; „Du wirst mich doch verstecken?" — „Nein, mein Bruder," entgegnete dieser, „verstecken darf ich Dich nicht, das wäre wider mein Landesgesetz, und würde mir selbst den Untergang bereiten; auch hat mein Haus keinen sichern Schlupfwinkel, der Dich vor jenen Blutdürstigen verbergen könnte. Aber sei ganz ruhig, mein lieber Bruder, sie sollen Dich nicht tödten! Sieh hier (er zog ein langes blitzendes Messer hervor), ich bin auf den äußersten Fall schon bedacht gewesen: mit diesem Stahl könnte ich Eisen durchschneiden. Ein Schnitt, und Du bist befreit. Sei ganz ruhig, es wird nicht schmerzen."

Die Kosaken drangen in das Haus, und fanden den Polen als blutende Leiche vor.

W. Sr.

Excursion nach Danzig und Zoppot.

(Fortsetzung.)

Die Pause einigermaßen erträglich auszufüllen, nahm ich die vorhandenen Zeitungen und Tageblätter zur Hand. Im Intelligenzblatt war ich so frei, unter den angemeldeten Fremden mich selbst zu suchen. Ich las: „Herr Offizier N., Herr Schüler R., Herr Bischof X., Herr Bürger M., Herr Gymnasiast O." u. A. Ich freute mich über diese Artigkeit, fand aber meinen Namen noch nicht aufgenommen. Am Schluß enthielt das Blatt ein neues Verzeichniß, das der kirchlich Aufgebotenen. So etwas lese ich stets mit großem Vergnügen. Es erinnert mich an jene schöne Zeit, da ich noch ein Bräutigam war; es lockt die Klänge verhallter Harmonien noch einmal zurück. O wie glücklich ist da noch der Mensch, wenn er von sich und seiner Braut das Proklama in einem frischgedruckten Blatte zu lesen bekömmt! Möge dann auch der Winter sein Schneegewand über die Erde ausgebreitet haben, um den glücklichen Leser grünet und blühet doch Alles. In dieser grünenden und blühenden Frühlingsstimmung las ich in dem Blatte fort. Mit einemmal wurde aber mein herzinniges Vergnügen durch die abscheulichen Setzfehler geschmälert, die ich vorfinden mußte. Eine und dieselbe Person fand ich nämlich in zwei Kirchen zugleich aufgeboten: von dem einen Kirchenvorstande schlicht weg nur dem Namen und Stande nach proklamirt, von dem andern aber, wie ein angekommener Fremder mit einem „Herr" beehret. Ich suchte in den Blättern nach und mußte diese Setzfehler in mehren kirchlichen Aufgebotsverzeichnissen wiederfinden. Das schien mir, schon der kirchlichen Einheit wegen, unpassend. Ich nahm mir vor, bei Gelegenheit meinen Gastwirth in dieser Herrlichkeitsangelegenheit zu befragen; dann aber an den Korrektor des Intelligenzblatts ein Schreiben mit einem NB. zu richten.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu Schaluppe № 50.

Schaluppe № 50. zum Danziger Dampfboot № 111.

Am 17. September 1836.

Kajütenfracht.

Eine 78jährige Greisin, Wittwe des vor mehren Jahren in Danzig verstorbenen Maurers Treptau, erblindete im Jahr 1821 am grauen Staar; Funfzehn volle Jahre hindurch war ihr nun das freundliche Sonnenlicht entzogen geblieben; funfzehnmal hatte für sie der Frühling vergeblich die Erde bräutlich geschmückt. Doch ob die tiefe Nacht gleich vor den Augen der armen Greisin lagerte; ihr Lebenspuls schlug noch immer kräftig, und auch ihr Lebensmuth blieb noch frisch und ungebeugt. Nur einen sehnlichen Wunsch barg sie in ihrem Herzen: „noch einmal — wenn auch nur während einer Stunde — das verlorene Augenlicht wieder zu gewinnen: um ihre Tochter noch einmal wiedersehen, und ihre Großkinder der Körpergestalt nach erkennen zu können.“ Allein um die Kosten der Operation und Nachkur zu bestreiten, war die Erblindete zu arm. Da ertheilten ihr ausgangs Juli d. J. Wohlmeinende den Rath, sich an den menschenfreundlichen Arzt der hiesigen Gorgesschen Stiftung, Hrn. Dr. B—t zu wenden. Derselbe erklärte das schmerzliche Uebel für heilbar, erbot sich zur unentgeltlichen ärztlichen Behandlung, und schickte die Erblindete zu dem Gorgesschen Testaments-Verwalter Hrn. Stadtrath Täubert, um sich dort die Unterstützung zur Pflege und Wartung während der Kurzeit zu erbitten. Der Bittenden wurde die zuvorkommendste Gewährung; gleich darauf wurde die Operation unternommen. „Nur wenige Minuten (erzählte heute die jubelnde Greisin dem Ref. dieses) währte die Operation, ohne daß ich dabei einen erheblichen Schmerz zu erleiden hatte. Die schwarze Nacht mit ihren grünen und feuergelben Bildern entschwand plötzlich von meinen Augen, ein natürlicher Lichtschimmer erglänzte ihnen! das Herz wollte mir vor Freude brechen — ich fühlte mich für diese Welt neugeboren! Als späterhin mir zum Erstenmal die Augenbinde abgenommen wurde, zeigte mir der Doktor unter andern einen Gegenstand, nach dessen Namen er mich befragte. Ich erkannte sogleich die schöne Blume — es war eine prächtig aufgeblühte Rose! Dann wurden mir meine Großkinder gezeigt und mir der Reihe nach namentlich gemacht. Das waren mir ganz fremde Gesichter, die ich mir auch ganz anders gedacht hatte. Erst als die Kinder zu mir mit den mir wohlbekannten Stimmen sprachen, gewann ich sie wieder lieb und konnte sie küssen. Dann wurde mir eine Frau gezeigt — das war meine Tochter! Ich hätte sie auch nach funfzigjähriger Blindheit wiedererkannt!“

Die Hochgefühle der Geretteten hier einigermaßen durch Worte zu schildern, wäre ein zu kühner Versuch; man kann solche Wonne nur durch Nachempfindung sich verständlich machen. Der Name des Arztes und die Namen der Herren Verwalter der „Gorgesschen Testamentsstiftung zum Besten nothleidender Menschen“ werden von der jetzt so glücklichen Greisin im Sprachtone der reinen Andacht genannt. Und wie sollte sie es nicht! dankt sie doch, neben dem göttlichen Beistande, jenen edlen Männern allein das wieder gewonnene Augenlicht. O und es soll ein Großes sein, nach langer irdischer Nacht wieder die schöne Tageshelle und Alles, woran das Herz hanget, begrüßen zu können!

Die 78jährige Treptau ersuchte mich, ihr eine Danksagung für öffentliche Blätter zu schreiben; um ihr aber jede Ausgabe dabei zu ersparen, habe ich hier den Vorfall als ein Lokalereigniß mitgetheilt.

Dieser eine Fall ist schon ein großes Beispiel von dem reichen Segen, der aus der Gorgesschen Testamentsstiftung der nothleidenden Menschheit erwächst. Glücklicher Reicher, der du so die hinterlassenden Schätze anwendest! Dein Kapital trägt hohe Zinsen: es trägt goldene Blumen, die aus den Zähren des heißen Dankes entsprießen und deinen kalten Grabstein erwärmend umkränzen!

W. Sr.

Ein in der Hauptstraße der Rechtstadt belegenes Grundstück, in welchem seit mehr als 100 Jahren eine Waaren-Handlung mit gutem Erfolg betrieben, und wegen seiner Lage als eins der vorzüglichsten empfohlen werden kann, ist aus freier Hand zu verkaufen, der größere Theil des Kaufgeldes kann darauf belassen bleiben. Auskunft Langgasse No. 540.

Eine elegante Auswahl von fein geschliffenen **Krystall-Glaswaaren** erhielt so eben und empfiehlt, so wie ein großes Sortiment vergoldet, bemalter, geschliffener und glatten Glaswaaren jeder Art, als auch sein Lager von **Porzellan und Fayance** zu billigen Preisen

J. Wenzel,
Schnüffelmarkt No. 638,
gegenüber der Pfarrkirche.

Das Grundstück in der Frauengasse No. 875 am Frauenthor vorlängst der langen Brücke belegen, in welchem früher die bedeutende Sonntagsche Fayance-Handlung betrieben wurde, und in welchem auch noch jetzt der Verkauf von Fayance-Waaren statt findet, empfiehlt sich nicht allein durch seine solide massive Bauart, die Deckung mit Kupfer, sondern auch in seiner innern Einrichtung, in Betreff des heitern und angenehmen Wohnlokals, der trocknen und festen Gewölbe, und der großen Räume und Schüttböden, zur Aufbewahrung von Waaren und Getreide, des laufenden Wassers, und durch die Verbindung mit dem Hause in der kleinen Hosennähergasse No. 873.

Diese Grundstücke werden unter billigen Bedingungen zum Verkauf aus freier Hand ausgeboten, und geben nähere Nachricht der Kaufmann Herr A. Lemke in der Heil. Geist-Straße No. 962 und der Dek.-Kommiss. Herr Zernecke in der Hintergasse No. 120.

A u k t i o n.

Ortsveränderung wegen wird freiwillig gegen gleich baare Bezahlung an Ort und Stelle auf dem **großen Guts-Vorwerk Altmark** zwischen Marienburg und Stuhm gelegen, **am 22. September d. J. sämmtliches sehr gut im Stande seiende lebende und todte Wirthschafts-Inventarium** an den Meistbietenden verkauft. Der Anfang der Auktion ist an benanntem Tage Morgens 9 Uhr.

Mit dem Ausverkaufe von Tuch, Casimir, Boy, Sammet, Seidenserge u. s. w. wird zu den neuerdings herabgesetzten, schon so billigen Preisen, in der Brodbänkengasse № 708 fortgefahren, und wenngleich der Vorrath sich verringert hat, so findet man doch besonders in den Gattungen, die in dem herannahenden Herbste zu Mänteln und Ueberröcken dienen können, sowohl in den Qualitäten als Farben noch eine gute Auswahl. Ein geehrtes Publikum wird hierauf ergebenst aufmerksam gemacht und um Zuspruch gebeten.

Konzert-Anzeige.

Morgen Sonntag, am 18. September wird das Musikchor des Königl. 5ten **Kürassier-Regiments** sein **letztes diesjähriges Konzert im Garten an der Allee bei Mielke** geben. Der Anfang dieses Konzerts für Trompeten und Pauken ist um 4½ Uhr. Entree 3 Sgr. Für Damen, welche von Herren begleitet werden, ist der Eintritt frei.

Mit allen zu einer vollständigen Tuchwaarenhandlung gehörigen Artikeln auf das reichhaltigste assortirt, erlaube ich mir, beim herannahenden Herbste, Ew. resp. Publikum mein Waarenlager zu niedrigsten festen Preisen hiemit ergebenst zu empfehlen.

C. L. Köhly,
Langgasse No. 532.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.